

ganz ruhig und still.

»Mein Vater hat mir nie was beigebracht«, sagte er. »Mein Bruder durfte viel lernen. Alles, was ich weiß, habe ich mir selber beibringen müssen«, sagte er und legte Håkan den Arm um die schwächliche Schulter. »Ich will dir was beibringen, verstehst du?«, fuhr er fort. Håkan nickte.

»Bist du sicher? Dass du verstehst?«

»Mhm, ich versteh schon.« Håkans Stimme war dünn. Es widerstrebte ihm, nein zu sagen, wenn Hebbe feierlich war.

Hebbe hatte viel Ahnung vom Wald und allem, was darin lebte. Er wies auf die Stellen hin, wo es für die kommenden Winter gutes Holz zum Feuermachen gab. Er zeigte auf Ameisenhaufen, und wies auf die Teermeiler und Gräben hin, die er ausgehoben hatte. In einer trockenen Lichtung mitten im Wald kratzte er ein paar Kohlebrocken aus der Erde. Er erzählte, dass auf der Kohle die zwei schönsten Häuser des Dorfes gestanden hätten. Sein Vater habe sie abtragen lassen, nur um sie im Zweiten Weltkrieg zu verkohlen. Er habe Geld machen wollen, sagte Hebbe, habe aber nichts davon gehabt. Mit einem derartigen Geiz habe er sich nur unbeliebt gemacht.

Einmal stießen sie tief im Wald auf eine Scheune, von der Hebbe behauptete, sie gehöre ihnen. Er wies auf eine Birke hin, die der Blitz gespalten hatte, ein großer Ast war auf das Dach der Scheune gestürzt.

Das Dach sah eingedrückt aus und hatte ein Loch, in das die Schindel gefallen war. Als sie in die Scheune traten, weil Hebbe sehen wollte, wie schlimm es war, überwältigte sie beißender Teergeruch. Håkan mochte den Geruch, obwohl er ihm in der Nase juckte. Drinnen war es schummrig. Licht drang einzig durch die Ritzen zwischen den dünnen Stämmen herein und machte sichtbar, dass die Luft voller Staub war, der aufwirbelte, sowie sie sich bewegten. Zuerst sah Håkan nichts, dann sah er die Konturen einiger Tonnen, die in einer Ecke der Scheune standen. Hebbe klopfte an einer. Sie gab einen dichten Ton von sich, als wäre sie voll. Mit dem Messer untersuchte Hebbe das Holz unter dem Loch im Dach, indem er mit der Klinge hineinstach. Zufrieden stellte er fest, dass es nicht so schlimm war, wie er befürchtet hatte, es würde reichen, ein neues Stück Holz einzusetzen.

»Das müssen wir uns vornehmen. Aber nicht heute«, sagte Hebbe und nahm Håkan am Hemdärmel, um ihn mit hinauszuziehen.

In diesem Sommer lernte Håkan das Fischen. Hebbe hatte oft die kleinere Rute und die Fliegen dabei, die Håkan benutzen sollte. Hebbes eigene Fliegenrute war lang und imposant. »Das ist nicht irgendeine lumpige Rute«, sagte Hebbe, »die habe ich bei Leidesdorff bestellt.« Håkan wurde damit betraut, dafür zu sorgen, dass die Ruten auf ihren Fahrten nicht zu Schaden kamen. Hebbe schien es zwar Vergnügen zu machen, Håkan den Wald zu zeigen, noch mehr Vergnügen aber schien es ihm zu machen, Håkan zu zeigen, wie man auswarf, wo die besten Wasserläufe waren, wie man eine Fliege band und wie man die Stellen wiedererkannte, an denen es Hechte, Äschen und die schön gefleckten Seeforellen, Hebbes Lieblingsfisch, zu fangen gab. Erst sehr viel später

sollte Håkan verstehen, dass es eigentlich nicht das Fischen war, was er lernte, sondern wie es war, etwas gemeinsam zu haben.

Im Unterschied zu Hebbe war Mama nicht musikalisch, aber sie hatte eine eigene Art zu spielen, die erzählte, wie es ihr ging. War draußen schönes Wetter und ging es den Kühen gut, dann sang sie leise vor sich hin und spielte mit den Instrumenten, die ihr zur Verfügung standen. In Kaffeetassen und Untertassen klirrte es heimelig, in der Milchzentrifuge sang und surrte es und in der Spülschüssel summete es. War sie fröhlich, hallte gleichsam das ganze Haus von munteren Klängen wider. War Hebbe verärgert, dann fluchte er weder noch drohte er noch schlug er zu, vielmehr verfiel er in Schweigen, in ein Schweigen, das sich über das ganze Haus legte und Håkan dazu brachte, sich in der Küche im dunklen, warmen Bereich neben der Brennholzkiste zu verkriechen. Waren beide ärgerlich, dann verfiel Hebbe in Schweigen, während Mama achtlos mit Geschirr und Herdringen schepperte.

Sie stritten fast nie.

Sie taten es jedoch an dem Abend, als Håkan seine erste Forelle gefangen hatte, eine Bachforelle, die aufschwammte und mit der Fliege im klaren Bachwasser dahinsauerte, bevor Håkan sie herauszog. Obwohl Håkan die Brust schon genug schwoll, war Hebbe noch stolzer, er nahm die Mütze ab, warf sie in die Luft und sang dazu, dass es ringsherum hallte. Es hörte sich an wie im Radio, und Håkan war glücklich und erstaunt darüber. Wenn er das nachher Mama erzählte! Aber daraus wurde nichts. Mama schickte ihn hinaus, als sie nach Hause kamen, und er stolchte eine Weile mit einem Stock, den er beim Brennholzschuppen gefunden hatte, auf dem Hof umher. Er stocherte in den Beeten und zwischen frischen Hühnerköteln und hörte bis nach draußen, wie Mama auf Hebbe einschrie. Er ließ den Stock fallen und ging zum Haus, Schritt für Schritt. Das Geschrei hörte nicht auf. Er wollte Hebbe helfen, wollte Mama dazu bringen, nicht weiter auf ihn einzuschreien, und ging immer schneller. Er schlich sich ins Haus. Leise, damit sie ihn nicht hörten und stattdessen auf ihn böse würden.

Als Håkan ins Haus trat, standen sie in der Küche und waren wieder ruhiger. Sie sahen ihn nicht.

»Ich mag es nicht, wenn du so viel Zeit mit ihm allein verbringst«, sagte Mama. Sie hatte sich beruhigt, aber ihre Stimme klang wie ein rostiger Nagel, kaputt und trocken. Håkan konnte nicht verstehen, warum sie das nicht mochte.

Es roch nach der gekochten Bachforelle, die es zum Essen geben würde. Hebbe murmelte irgendeine Erwiderung. Håkan schlich näher an die halb offene Tür und spähte hinein. Hebbe stand mit dem Rücken zu ihm, es war ein abwehrender Rücken. Ein Rücken, der wie ihre Katze das Fell gestäubt hätte, wenn er denn ein Fell gehabt hätte. Stattdessen war da Hebbes blau kariertes Baumwollhemd. Die Manschetten waren vorn am Rand blutig, nachdem er den Fisch ausgenommen hatte.

»Ich war immer für dich da, Margareta, all die Jahre. Glaubst du, ich lasse ihn verkommen?«

»Nein, nein, natürlich nicht. Es ist nur, weil – er ist ja nicht deiner«, antwortete Mama,

und Håkan konnte nicht verstehen, was sie meinte. Er gehörte doch Hebbe, ganz und gar Hebbe und sonst keinem.

Da nahm Hebbe ihr Kinn in die Klemme, mit dem Daumen auf der einen Seite und den übrigen Fingern auf der anderen, ganz so, als wollte er ihr den Mund zusammendrücken, bis sie eine Schnute hatte wie ein Fisch.

Håkan hörte ihn klar und deutlich.

»Das sage ich dir, dass dieser Junge... der wird so sehr der Meinige sein, wie er bloß kann.«

Mama sagte nichts. Sie stand nur da und ärgerte sich schwarz. Hebbe ließ sie los und ging hinaus, und in seiner Aufregung übersah er Håkan, der einfach dasaß. Håkan lief ihm nach und rief hinter ihm her. Doch Hebbe hatte das Lastenmoped angelassen und war mit einer derartigen Geschwindigkeit davongeknattert, dass er im Kies Reifenspuren hinterlassen hatte. Håkan wünschte sich sehnlichst, er hätte mitkommen dürfen.

Sie hielten sich oft am Måckavan auf, diesem seichten Flussbett mit Gegenströmung, einem Seitenarm des Vindelälven, der sich weit in den Wald schob und in die entgegengesetzte Richtung des Flusses strebte. Das ganz Besondere am Måckavan waren seine Steine, die aussahen, als hätten ein paar Riesen mit gerundeten Granitbrocken, groß wie kleinere Felsblöcke, im Kugelstoßen gewetteifert. Stein um Stein standen sie in gleichmäßigem Abstand voneinander über dem Wasser und in den Måckavan hinein aufgereiht. Ihn mit dem Boot zu befahren, war unmöglich.

Hebbe sagte hin und wieder, dass sich dort niemand so gut auskennen werde wie Håkan, wenn er mit ihm fertig wäre. Für Håkan war es ein Abenteuer, tief im Wald, wohin kaum Sonnenstrahlen reichten, zwischen Moos und Farnen herumzurennen, das Gepäck auf dem Rücken und in den Händen Birkenzweige, um die Mücken zu verscheuchen. Die Bäume, an denen sie vorbeikamen, waren groß und schwer und wischten ihnen mit dunklen Bartflechtensträngen übers Gesicht.

Hebbe zeigte ihm alle Stellen, an denen er als Kind oft gewesen war. Er wies ihn darauf hin, wo der Biber sich aufhielt, der die kleinen Bäume durchnagte und die Bäche dämmte. Er zeigte ihm Baue und Höhlen. Manche waren alt und verlassen, andere boten ihnen die Möglichkeit, sich hinzusetzen und nach Jungtieren Ausschau zu halten, die sich in die Sommerhitze herausgetraut hatten.

Diese Tage. Sie prägten Håkan eine Karte ein samt aller Bäume und Höhlen, von denen Hebbe erzählte, samt der Bulten und Steine, auf die er sprang.

Dieses Springen machte Hebbe nervös. Håkan hüpfte von einem großen Stein zum nächsten, hopste wie ein Zicklein immer weiter in den Måckavan hinein.

»Du hast wirklich Talent zum Springen«, sagte Hebbe einmal, als Håkan zu ihm zurückgekehrt war. »So habe ich nie springen können, nicht mal in deinem Alter. Aber das ist unser Geheimnis«, sagte er und stieß Håkan vertraulich mit dem Ellbogen. »Sag Mama nichts davon, dass ich dich so springen lasse.«

Håkan schüttelte den Kopf. Er werde es nie sagen.

Wenn Håkan als Erwachsener auf diese Tage zurückblickte, aus denen Wochen und Monate wurden, dachte er, dass es darum gegangen war, Kenntnisse zu vermitteln. Dass Hebbe ihm die Welt zeigen wollte, wie er sie sah.

Es war nicht so, dass Hebbe alt war. Eigentlich nicht. Wohl war er tatsächlich schon in die Jahre gekommen, denn die Familie war erst spät in sein Leben getreten, besonders Håkan. Aber so mager er war, so sehnig war er auch. Unvermutet stark. Er hatte einen federnden Schritt, der jüngeren wie auch gewichtigeren Männern als ihm abging, und was er nicht an Körperkraft besaß, glich er mit Geistesstärke aus.

Nein, Hebbe war eigentlich nicht alt. Und trotzdem war es, als beeilte er sich in diesem Sommer, er arbeitete mit nie versiegender Energie. Er legte beiseite. Schaffte und werkelte zu Hause. Er reparierte den Weidezaun und sorgte dafür, dass der Brennholzvorrat und der Torfraum gut gefüllt waren. Hebbe war wie ein frenetisch arbeitendes Eichhörnchen, das merkt, wenn Schnee in der Luft liegt. Und er war mit Håkan unterwegs, einem kleinen Jungen, der seine Lektionen erhielt. In nur wenigen Monaten eine ganze Lebenszeit davon. Wie man am besten einen Fällschnitt setzt, und wie man an Baumstämmen erkennt, in welche Richtung man gehen muss. Wo er Federwild finden würde und wie er Elche aufspürte.

Hebbe sprach mit ihm in einem nie versiegenden Redefluss über früher und heute und die Zukunft.

An einem Spätsommertag nahm Hebbe Håkan mit zum Holzlager am Gidnicken, um die Männer zu besuchen und ihm zu zeigen, wie alles vor sich ging. Hebbe konnte sich nichts anderes vorstellen, als dass Håkan, so wie er auch, im Wald arbeiten würde, Erwartungen, die er deutlich zeigte. In der Landwirtschaft sah er keine Zukunft. Sie kostete mehr, als sie schmeckte, sagte er, auch wenn Margareta ihre Kühe noch so liebe.

Von seinem Zuschauerplatz aus konnte Håkan die großen Steinkästen wie viereckige Inseln aus dem Wasser ragen sehen und dazwischen Scherbäume, aneinandergelagerte Stämme, die einen Kanal für das Holz bildeten. Die Sonne brannte Håkan auf den Scheitel, und in der Wärme klebte ihm das Hemd unangenehm am Leib. Einige der Flößer hatten ihr Hemd ausgezogen, ihre Körper glänzten. Während Hebbe mit seinen Freunden lachte und schwatzte, richtete Håkan seine Aufmerksamkeit auf ein Platschen und Lachen, das er in einiger Entfernung hörte. Es kam von ein paar Jungen, nicht viel älter als er, die in den offenen Stellen zwischen dem Holz spielten und tauchten. Manchmal balancierten sie auf den Stämmen. Das Wasser sah kalt aus. Obwohl er ein Stück von ihnen entfernt stand, konnte Håkan sehen, dass die Kinder blaue Lippen hatten.

»Das ist strengstens verboten, weißt du«, hörte er Hebbe hinter sich sagen, und er fühlte sich ertappt.

»Mhm.«

»Wenn sie unter das Holz geraten, können sie ertrinken. Das Holz kann über ihren Köpfen zusammenschlagen.« Håkan schielte zu Hebbe hoch und nickte.

»Ich kann dich springen lassen. Das schon. Aber ich kann dich nicht hier baden

lassen«, sagte Hebbe. Er sah ernst drein, und Håkan wusste nicht, was er sagen sollte. Er wollte doch. Unter der Mütze klebten ihm die Haare an der Stirn, und das Wasser glitzerte. Es wäre angenehm, mal einzutauchen.

»Ich weiß, wo wir stattdessen baden können«, sagte Hebbe. Håkan lächelte, dass ihm die Backen schmerzten.

Hebbe fuhr mit ihm ein Stück zu einem Waldsee, und sie zogen sich beide fröhlich aus.

Håkan konnte schon Schwimmszüge machen – er demonstrierte es eifrig –, doch Hebbe schüttelte nur den Kopf. Er konnte nicht schwimmen. Das war seltsam, hatte er doch lange in der Flößerei gearbeitet, sogar vom Fluss gelebt.

Das Bad war das erste und letzte Mal, dass Håkan Hebbe völlig nackt sah. Seine Unterarme waren sonnengebräunt, ansonsten aber war sein Körper ganz blass, er schien niemals der Sonne ausgesetzt gewesen zu sein. Über den Rücken zog sich ein Netz feiner, silbriger Linien. Håkan fand es schön, aber der Anblick erschreckte ihn auch, und er fragte nicht danach. Über dem spitzen Brustbein saß ein grau und braun schillerndes Haarbüschelchen.

Dieses Büschel hatte Håkan vor Augen, als Hebbe dann im Sarg lag, obwohl er ein weißes Hemd trug, das bis oben zugeknöpft war, und seinen guten Anzug. Seine Hände ruhten würdevoll auf der Decke. Nach dem Bad hatte Hebbe sie gerieben, damit sie wieder warm wurden, und dabei übers ganze Gesicht gelacht und gesagt, dass er so was mindestens fünfzig Jahre lang nicht gemacht habe. Die Nägel so blau wie an dem Waldsee, auf der Unterseite nur schwärzer.

Als sie badeten, war Hebbes Haar nass und vom Wind zerzaust. Im Sarg war es ordentlich gekämmt, und sein Mund stand offen. Håkan weinte. Er trat zu Hebbe und umarmte ihn, so gut es ging. Hebbe roch nicht mehr nach *Old Spice* und Harz. Håkan hatte geglaubt, er würde sich zerbrechlich anfühlen, noch zerbrechlicher, als er aussah, aber er fühlte sich fest an. Schwer und ruhend in seinen Händen. Es war ungewohnt, ihn zu umarmen. Håkan hätte ihm noch so gern das Schwimmen beigebracht.

Mama hatte es nie gern gesehen, wenn Hebbe allein unterwegs war, sei es, weil er in der Stromschnelle fischen wollte, sei es, dass er sich die Skier anschnallte, um im Wald zu arbeiten.

»Aber *falls*, Hebbe. Denk daran.« Dieses *falls*.

Hebbe blaffte meistens zurück.

»Als wäre es nötig, ständig an *falls* zu denken!«, sagte er, und der Spott sprühte. Aber letztlich kam *falls* doch. Als Håkan von Stein zu Stein gesprungen war, während Hebbe geduldig seine Angelrute umhergetragen hatte, damit sie nicht ruiniert würde. Als sie mal hierhin, mal dorthin getrottet waren, Beeren von Blaubeersträuchern gegessen hatten, bis Håkans Finger und Hosen ganz fleckig waren. Als Håkan in einer Wolke des Schweigens und Verdrusses umherlief, weil bei ihm nichts, aber auch gar nichts angebissen hatte, während Hebbe eine Äsche hatte herausziehen können. Als Hebbe mit Håkan zu einem nahen Fuchsbau gezogen war, um sich junge Füchse anzugucken. Genau